

uniterre



MAI 2019
No 2 64. JAHR

WWW.UNITERRE.CH

SCHAFE UND FILZ
Editorial

HÜHNER UND BRÜDER
Pouletfleisch ist beliebt. Einblicke.

BESUCHE AUF DER BERGERIE
Arbeiten mit der Natur

WEICHEN STELLEN
Interview mit Herbert Karch

PETITION LAIT
Jetzt unterschreiben

DIE UNABHÄNGIGE BÄUERLICHE ZEITUNG



SCHAFE UND FILZ

EDITORIAL

ULRIKE MINKNER
BÄUERIN, UNITERRE SEKRETÄRIN

Kontinuierlich nimmt die Zahl der Schafhalterinnen und Schafhalter ab. Das Lammfleisch ist zwar sehr beliebt, aber etwa die Hälfte des Konsums wird importiert. Im ersten Halbjahr 2016 waren es 4035 Tonnen. 60 Prozent des Imports kommen aus Neuseeland oder Australien. Meist sind es Edelstücke, die in der Schweiz gerne gegessen werden. Die Inlandproduktion dagegen ist rückläufig, 2015 waren es noch 4415 Tonnen. In der Schweiz gibt es hauptsächlich im Frühling und im Herbst nach der Alp Lammfleisch. Dass auch Fleisch eine Saison hat, ist vielen Menschen nicht bewusst. Durch die Beiträge des Bundes in den letzten Jahren an die Wollverarbeitung konnte zumindest verhindert werden, dass Wolle in der Schweiz gänzlich zu einem Abfallprodukt wurde. Nun stehen diese Verwertungsbeiträge einmal mehr zur Debatte. Eine schlechte Idee und eine schlechte Nachricht für die vielen kleinen und grösseren Initiativen, die mit Kreativität versucht haben, die Wolle als Schweizer Naturprodukt wieder beliebt zu machen.

Das dumme Schaf gibt es nicht. Schafe sind Tiere mit grossem Bezug zu ihrem Nachwuchs. Als ausgeprägtes Herdentier trägt es zur Nutzung unsere Alpen und vieler kleiner „Randparzellen“ bei. Aber es gibt auch Wölfe, die sich mit Schafspelzen tarnen; erkennt man die Wölfe nicht, wird's gefährlich.

Als Bundesrat wirkte Herr Schneider-Amann wie ein solcher Wolf im Schafspelz. Während sein öffentliches Auftreten oft eher harmlos daher kam, so war seine wirtschaftsliberale Linie knallhart, wenn es um die Interessen der Schweizer Konzerne ging. Ethik und Moral waren offensichtlich zweitrangig; „aber die Wirtschaft habe er in der Schweiz zum Brummen gebracht“, lobten ihn sogar seine Kritikerinnen und Kritiker. So hat Herr Schneider Amann in seiner Zeit als Wirtschaftsminister mit 11 Ländern Freihandelsabkommen abgeschlossen, grad kürzlich das mit Indonesien. Die Problematik rund um die Abholzung der Regenwälder dort war dabei nebensächlich und einmal mehr wurden einzig und allein die Interessen der Konzerne (wie Agrochemie oder Nahrungsmittelindustrie) vertreten, für Herrn Schneider Amann und seine Lobbyisten ein Bombengeschäft. Wie das mit den Klimazielen zu vereinbaren ist, bleibt ungeklärt. Herr Guy Parmelin hat das Wirtschaftsdossier von Herrn Schneider-Amann übernommen. Im Bundesamt für Landwirtschaft wird ein Nachfolger für den Direktor Herrn Lehmann gesucht. Köpfe werden ausgewechselt, aber um die Politik in neue Bahnen zu befördern, braucht es mehr als das. •

SCHAFE IM BLICK

Der Grossverteiler Migros reisst die Produktionsmittel der Hühnerhaltung an sich, erhöht deren Bestände und kontrolliert fast die ganze Produktionskette: Ein Widerspruch zur Vision von Uniterre, weshalb Misstrauen angebracht ist.

HÜHNER UND IHRE BRÜDER

VANESSA RENFER
BÄUERIN, UNITERRE SEKRETÄRIN

Pouletfleisch steht in der Schweiz hoch im Kurs. Es ist günstiger als Rind und Kalb und geniesst in der Bevölkerung einen guten Ruf – zweifelsfrei einen besseren als Schweinefleisch. Die zahlreichen durch die Branche unternommenen Anstrengungen haben gewirkt. Diese positioniert die Schweiz gegenüber ihren KonkurrentInnen als sehr fortschrittlich: Batteriehühner wurden vor 37 Jahren verboten und die Haltungsbedingungen verbessern sich dank der schrittweisen flächendeckenden Einführung von Wintergärten und Auslaufflächen. Die dunkle Seite der Schweizer Geflügelhaltung zeigt sich in der «Hors-sol»-Produktion: Das Futter stammt gänzlich aus industrieller Produktion und die Rohstoffe dafür teilweise aus dem Ausland. Und das wirft Fragen betreffend der Produktionsbedingungen und der interkontinentalen Transporte auf.

Die Migros hat sich an diesem Geschäft nach und nach den Löwenanteil gesichert. Nicht nur die zahlreichen Läden gewähren ihr diese Position auf dem Schweizer Markt, sondern auch die Tatsache, dass sie vertikal in die Produktionskette eingedrungen und auf fast allen Ebenen präsent ist: Von der Haltung der Elterntiere bis zur Vermarktung des Endprodukts. Die Migros ist in der Aufzucht von Küken, beim Töten der Tiere und der Zerlegung des Fleisches involviert – einzig im Bereich der Futterproduktion ist sie nicht tätig. Zudem kümmern sich die ihr angegliederten ProduzentInnen um die Aufzucht und die Pouletmast.

DIE BRANCHE VERTIKAL EINVERLEIBT. Aus Sicht von Partner-ProduzentInnen stört die allgegenwärtige Präsenz der Migros nicht. Sie sehen sich in ihren Forderungen ernst genommen und haben das Gefühl, dass ihnen Gehör geschenkt wird. Sie schätzen, dass ihre Arbeit fair entlohnt wird und haben die Sicherheit, dass ihre ganze Produktion in den Umlauf gebracht wird. Wenn die Migros 10'000 Küken an eine Bäuerin oder einen Bauern liefert, kann sie bzw. er davon ausgehen, dass die Küken zu einem gegebenen Zeitpunkt auch wieder abgeholt werden. Die Mengenregulierung ist sinnvoll und begrüßenswert. Die heimische Produktion deckt rund 57 Prozent unseres Konsums und stammt hauptsächlich von Höfen, die zeitgleich zwischen 5'000 und 18'000 Hühner halten. Solche Arbeitsmethoden hegen aber auch Misstrauen. Selbst wenn ProduzentInnen ihr Schicksal und den Würgegriff der Migros ohne Murren akzeptieren, hat ein ähnlicher Versuch einen heftigen Widerstand bei Bio-Weidebeef-MästerInnen ausgelöst. Der Aufstand gipfelte in der Amtsenthebung des Präsidenten der IG Bio Weide-Beef und bewirkte, dass diese ihr Schicksal wieder selbst in die Hand nahm. Die ProduzentInnen haben ein starkes Signal ausgesendet: Die Migros kann und darf nicht eine ganze Produktionskette an sich reißen. Denn faktisch gleicht dies einem Monopol. Und die Bäuerinnen und Bauern wissen nur zu gut: Eine Monopolstellung ist gefährlich. Die passende Antwort der ProduzentInnen liess nicht auf sich warten: Kräfte wurden gebündelt und Respekt für die gestellten Bedingungen eingefordert. Gleichzeitig hat die Migros geschickt ein Mittel gefunden – selbst, wenn sie ein relativ tadellosoes Bild bei der Pouletmast zeichnet –, nicht alles auf eine Karte zu setzen. Ein Teil des in der Schweiz verkauften Geflügelfleisches stammt aus ausländischer Produktion, meistens aus Ungarn. Es wird uns eingeredet, dass die Haltungsbedingungen dem Schweizer Standard entsprechen – und das auf Höfen mit bis zu 100'000 Hühnern. Der Hauptunterschied sei, dass ungarische HalterInnen und MetzgerInnen für die Arbeit bezahlt werden. Eine kluge Standortverlagerung mit trügerischer Ethik, die aber nicht nachhaltig ist, da sie zur Zerstörung der dortigen bäuerlichen Landwirtschaft führt und gleichzeitig Schweizer Fleisch massiv konkurrenziert.

UND WAS HAT ERNÄHRUNGSSOUVERÄNITÄT DAMIT ZU TUN?

Transparenz bei der Preisbildung, viele diversifizierte Bauernhöfe, ein faires Einkommen, Unabhängigkeit: Das sind nur ein paar der Kernbegriffe, wenn wir von Ernährungssouveränität reden. Doch liefern die Arbeitsmethoden der Migros auch Antworten darauf?

Unser Eindruck ist geteilt. Die Verwaltung der Mengen, die Absatzgarantie (im Gegenteil zur Situation bei den Schweinen) und die gemeinsamen Preisverhandlungen sind durchaus Vorteile. Es ist ein Modell, das in zahlreichen Ländern funktioniert; eines, das für die (semi)-industrielle Produktion geeignet ist. Denn: Die Verträge betreffen grosse Hallen und eine grosse Anzahl an Küken, die zeitgleich gehalten werden. Es handelt sich also um Mengen, die nur durch Grossschlachtereien und Grossverteiler bewältigt werden können. Warum nicht, ja! Vergessen wir aber nicht unseren Wunsch, dass wir Poulets anders halten wollen und das auch können. Bäuerliche Familien haben den Trumpf im Ärmel. Sie können ein lokal typisches Produkt anbieten, das nicht zwingend teurer ist als im Grosshandel und bei dem ihnen der ganze Verdienst der Arbeit zugutekommt. Ernährungssouveränität fordert diversifizierte und nicht immer grössere Bauernhöfe. Letztere werden von der Gesellschaft immer misstrauischer betrachtet.

DIE PROBLEMATIK DER MÄNNLICHEN KÜKEN. Diese Angelegenheit führte in den letzten Wochen zu Kontroversen. Was soll aus den männlichen Küken werden, den Brüdern der Legehennen, die jährlich in der Schweiz und weltweit millionenfach zur Welt kommen? Derzeit werden sie spätestens einen Tag nach dem Schlüpfen eliminiert, nachdem das Geschlecht bestimmt worden ist. Zwischen der Eier- und Fleischproduktion gibt es tatsächlich eine negative genetische Beziehung. Hähne legen nur langsam Fett zu und verschlingen grosse Mengen an Futter für ein mittelmässiges Resultat. Auch nach mehreren Monaten Mästung ist das Schlachtgewicht ungenügend und der Schlachtkörper steht in völligem Widerspruch zum verbreiteten Bild eines fleischigen Huhns.

Es gibt zwei Lösungen, um dieser Sackgasse zu entkommen: Entweder werden wie bei den Kühen Zweinutzungsrasen (mit Hähnen fürs Mästen und Hühnern für die Eierproduktion) favorisiert, oder das Geschlecht des Kükens wird im Ei bestimmt. Techniken dafür existieren bereits, derzeit sind sie allerdings noch in der Testphase und sehr teuer. Ein 2014 lancierter Versuch von Coop, das Fleisch und die Eier einer Zweiwegrasse zu vermarkten, ist durchaus erfolgreich. Die KonsumentInnen müssen bereit sein, mehr für die Eier zu bezahlen, um die Mästung der Hähne zu finanzieren. In der Zwischenzeit will die Schweiz das Schreddern von männlichen Küken verbieten, während die Tötung durch Vergasung weiterhin erlaubt sein soll. Laut Verantwortlichen von Brutanstalten wird das Schreddern in der Schweiz aber ohnehin seit zehn Jahren nicht mehr praktiziert.

Dieses ernsthafte Problem ist die Gelegenheit, die genetische Vielfalt von Geflügel wieder in den Vordergrund zu rücken. Denn: Passionierte GeflügelhalterInnen haben traditionelle bäuerliche Rassen erhalten, die zahlreiche Vorteile mit sich bringen. Sie bieten die Grundlage eines anderen Modells als jenes, das dem Produktivitätsglauben verfallen ist. Es ist jedoch auch notwendig, die Verwendung pflanzlicher Proteinressourcen zu berücksichtigen und sich ein System vorzustellen, bei dem die Hühnerproduktion so wenig wie möglich mit der menschlichen Ernährung konkurriert. Es ist also eine ganz neue Balance zu finden, und sie ist empfindlich. •

EINGEKNIKT, EIN PALMÖL-DRAMA

ULRIKE MINKNER
BÄUERIN, UNITERRE SEKRETÄRIN

Palmöl-Chronologie einer fehlgeleiteten Interessensabwägung: Im Februar 2018 nahmen 140 Nationalräte die Motion Grin, die den Ausschluss von Palmöl aus dem Freihandelsabkommen mit Malaysia forderte, an. Ein Erfolg der Palmöl-Koalition. Im September 2018 lehnte der Ständerat mit Stichentscheid von der Präsidentin Frau Keller Sutter die Motion mit 21:20 Stimmen ab. Im Dezember 2018 unterzeichnete der Bundesrat Schneider Amman das Freihandelsabkommen mit Indonesien.

Im neuen Jahr befasste sich nun der Ständerat mit zwei Standesinitiativen aus den Kantonen Genf und Thurgau mit den gleichen Forderungen, dem Ausschluss von Palmöl im Freihandelsabkommen mit Malaysia. Beide wurden abgelehnt, weil SVP, CVP und BDP ihre Meinung geändert hatten. Die NZZ schreibt dazu: „die Bauern haben Linke und Grüne im Stich gelassen.“ In der Palmöl-Koalition ist auch der Bauernverband vertreten, die Forderungen nach dem Ausschluss von Palmöl aus den Freihandelsverträgen hatte er mitgetragen. Damit ist es nun vorbei, die NZZ meint dazu: „Mittlerweile haben die Bauern aber bekommen, was sie wollten. Der Nationalrat hat entschieden, dass der Bundesrat in den Verhandlungen mit Malaysia nur so viele Konzessionen machen darf, dass die einheimischen Ölproduzenten nicht konkurrenziert werden. Als Konzession an SP und Grüne muss der Bundesrat auch Bestimmungen vorsehen, die einen Beitrag zu nachhaltigem Handel von Palmöl leisten. Was das bedeutet, ist aber noch weitgehend unklar.“ Frau Badran (SP) sagte laut NZZ zu Landwirt Aebi: „Nun, da das Einkommen der Schweizer Bauern geschützt ist, ist Ihnen der Regenwald offenbar egal.“

Nach Angaben der Landwirtschafts- und Ernährungsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) wird JEDE SEKUNDE weltweit eine Waldfläche vernichtet, die der Grösse eines halben Fussballfeldes entspricht. Aktuell fallen demnach 13 Millionen Hektar Wald pro Jahr Kettensägen, Brandrodung und Baggern zum Opfer, wobei der größte Waldverlust in den Entwicklungsländern in den Tropen stattfindet.

Das Bewusstsein darüber, dass Klimafragen international angegangen werden müssen und dass der Regenwald für uns alle wichtig ist, scheint beim den Damen und Herren in Bern nicht angekommen zu sein. Der Schweizer Bauernverband und seine Lobbyisten im Bundeshaus erwarten Solidarität gegenüber den Bäuerinnen und Bauern in der Schweiz. Wer dies von den KonsumentInnen verlangt, muss sich aber auch gegenüber den Menschen im Süden und deren Problemen solidarisch zeigen, alles andere ist scheinheilig. •

NATURWEIDEWIRTSCHAFT MIT SCHAFEN

DOSSIER SCHAFHALTUNG

MICHELLE ZUFFEREY
SEKRETÄRIN UNITERRE

DIE BIERGERIE, BIÈRE

Die Familie Müller hat ihre Strategie rund um die Idee entwickelt, die gesamte Produktionskette abzudecken und ihre Trockenweiden optimal zu nutzen: Die Flächen werden nicht einfach gepflegt, sondern auf extensive Weise für produktive Zwecke genutzt. Zur Umsetzung dieser Strategie arbeitet die Familie mit anderen Bäuerinnen und Bauern zusammen. Sie baute nach und nach eine Direktvermarktung von Fleisch an Restaurants und eine treue Privatkundschaft auf.

DIE VISION. Matthieu Müller erklärt, dass er eine Form von Pastoralismus, auch Naturweidewirtschaft genannt, praktiziert. Die extensiven Flächen eignen sich gut dafür. Die Schafe sind dabei Nomaden zwischen den Weinbergen (zum Jäten), den Flächen der Betriebe, den mageren Flächen der Genferseeregion und den Alpweideflächen. Die optimale Nutzung der Biodiversität steht im Mittelpunkt der Strategie: Sie ermöglicht nicht nur eine gute Tiergesundheit, sondern trägt auch zur Erhaltung des biologischen Reichtums der Trockenweiden bei. Matthieu spricht von einem «kohärenten System, denn für mich müssen unsere Tätigkeiten mit dem Ziel verbunden sein, ein Agrarprodukt, nämlich einen saftigen Lammrücken, herzustellen. Ohne das wird das Land früher oder später aufgegeben.»

DAS HERDENMANAGEMENT. Während des Lammens sind die Tiere im Stall und der umliegenden Wiese, danach weidet die Herde während ungefähr drei Monaten auf den landwirtschaftlichen Nutzflächen und später zwischen den Hochstammäbäumen und in den Weinbergen. Sie verbringt auch rund 180 Tage auf der Alp, nicht eingezäunt, sondern von einem Hirten und seinen Hunden bewacht. Diese Rotation ist «teuer»: Die Schafe müssen verlegt, Zäune müssen gestellt und kontrolliert werden usw. Die Ziegen weidet Matthieu an Orten, wo besondere Entbuschungsmassnahmen nötig sind.

DER ANSCHLUSS AN DIE REGION. Matthieu Müller versucht seine Nährstoffkreisläufe nicht allein zu schliessen, «sondern mit Kollegen». Er besitzt ein Minimum an Maschinen, nur so viele, «wie es für schwieriges Gelände braucht». Was konkret bedeutet, dass er einen Teil des Futters zukaft. Während der Lammzeit brauchen die Mutterschafe ein hochwertiges und reichhaltiges Futter, das er bei einem Bauern der Region kauft. Solches Futter kann er nicht auf seinen extensiven Wiesen produzieren. Sein Ökoheu ist zu mager für ein Mutterschaf. Es wird mit Heu und Emd des Betriebs und mit Mais und proteinhaltigen Hülsenfrüchten der Region gefüttert. Um die Lämmer im Herbst auszumästen, füttert er kein Getreide, sondern lässt sie im Gras weiden. Dass sich die Lämmer ihr Leben lang allein von Milch und Gras ernährt haben, spürt man unmittelbar am Geschmack des Fleisches. Das von ihm praktizierte Nomadensystem der Schafe kann auch einen Mehrwert für den Hof einer Nachbarin, eines Nachbarn bringen, z.B. durch Zwischenbeweidung einer Fläche (nach der Ernte, vor der nächsten Kultur). Es bringt eine neue Dynamik in die Weinberge und Obstgärten (tierischer Dünger, Jäten, Reduzierung des mechanischen Mähens).

DER DIREKTVERKAUF. Das meiste Fleisch wird direkt verkauft. Das bringt eine zusätzliche Aufgabe für Cornelia und Matthieu Müller und stellt eine erhebliche Arbeitsbelastung dar, die sich auf etwa vier Monate im Jahr konzentriert. Cornelia Müller betreut die Website und die Kund*innen, im Alltag oft eine Herausforderung: «Ich habe mehrere Rollen und muss das Familienleben, die Arbeit auf dem Hof und die

Kundenwünsche – etwa kurzfristige Bestellungen oder Änderungen – unter einen Hut bringen.»

WICHTIGE PARTNER: KLEINE METZGEREIEIEN. Für den Direktverkauf ist es unerlässlich, dass es Schlachthöfe in der Nähe gibt. Auch die Tiere sind unbedingt auf kurze Transportwege angewiesen. Matthieu Müller kümmert sich um die Lämmer bis zum Schlachthof und danach wieder ab der Zerlegung. Er hat die Kontrolle über die gesamte Verarbeitung. Das einzige, was er delegiert, ist die Schlachtung. Der Schafhalter muss sich auf die Strukturen rundherum und die Metzgereien verlassen können. Er sagt: «Wenn wir wollen, dass die Leute ihre Arbeit gut machen, und zwar auf der ganzen Kette, dann müssen wir aufhören, Druck auf die Preise auszuüben.»

SCHLUSSWORT. «In unserem Beruf als Schafhalter sind wir es gewohnt, von bestimmten Seiten kritisiert zu werden. Dabei ist die Schafhaltung die effizienteste Methode, um eine Inventarfläche zu erhalten. Und eine gut geführte, durch einen Biologen betreute Herde ermöglicht den Unterhalt des Reichtums solcher Milieus. Ich denke, wir sind Partner der Natur.»

DIE BIERGERIE, BIÈRE

- CH-Bio
- Cornelia und Matthieu Müller, eine Mitarbeiterin und ein Hirte für die Saison
- Tätigkeiten: Schaf- und Ziegenzucht, Aronia-Kultur,
- Direktverkauf
- 260 Mutterschafe
- 300 Lämmer
- 25 Ziegen
- 7000 m² Aronia (Beeren)
- 70 Hektar Trockenwiese
- 60 Hektar Alpfläche

BERGERIE LE PETIT-BOUTAVANT, VAULION

DIE WERTE. «Wir wollten unabhängig sein, ohne Vorgesetzte, das Land biologisch bewirtschaften, gesund leben und am Morgen mit dem befriedigenden Gefühl aufstehen, dass sich etwas bewegt», sagt Colette Rempé. Lucky Rempé ergänzt: «Ja, das Wichtigste für uns war, eine kleine Struktur zu schaffen, die das Potenzial der vorgefundenen Struktur ausschöpft und sich darin einpasst. Wir verfolgen die gesamte Wertschöpfungskette, indem alles in den Direktverkauf geht.» Und die Zusammenarbeit funktioniert sehr gut, was Pascal Viande sagen lässt, dass sie Glück gehabt hätten, einander zu treffen und die gleichen Visionen und Interessen zu teilen.

DIE ARBEITSORGANISATION. Die beiden Familien haben die Aufgaben aufgeteilt, Pascal Viande ist für die Schafe und das Melken verantwortlich, Colette und Lucky Rempé für die Verarbeitung und den Direktverkauf. Noémie Deppierraz kultiviert und verarbeitet Kräuter, die sie direkt verkauft. Aber alle unterstützen und vertreten einander bei Arbeitsspitzen und wenn es sonst nötig ist. Zum Beispiel zur Lammzeit – ein heikler Moment, der die Aufmerksamkeit aller erfordert, weil dann Tag und Nacht Kontrollgänge nötig sind.

DIE WERTSCHÄTZUNG DES VERFÜGBAREN LANDES. In der Nähe des

Schafstalls haben die Familien 14 Weiden, auf denen die Schafe je drei bis vier Tage bleiben. Die Rotation ermöglicht jeder Weide eine Ruhe von fünf Wochen. «Wir nehmen die Schafe jeden Abend rein. Das minimiert das Risiko von Parasiten, fördert das schöne Nachwachsen des Grases und verringert den Druck auf den Boden», erklärt Pascal Viande. Dasselbe Rotationssystem praktizieren sie auf der Alp. Auf ihren Parzellen, die bei der Öko-Qualitätsverordnung (ÖQV) angemeldet sind, wurde in den letzten zehn Jahren kein Verlust an Biodiversität beobachtet. Ihr Ziel ist es, das Raufutter zu verbessern und das hofeigene Futter optimal zu nutzen.

DIE FINANZEN. Das gesamte Einkommen bleibt auf dem Bauernhof, da alle Produkte direkt verkauft werden. Die gemeinsam vereinbarten Löhne ermöglichen allen ein einfaches Leben. Der Rest wird investiert, um fortlaufend die Strukturen zu verbessern. «Wir wollen selber über unsere Finanzen bestimmen», sagt Lucky Rempé, «und auch dann weiter bestehen, wenn die Direktzahlungen sinken sollten.» Es muss ein Gleichgewicht gefunden werden zwischen dem, was lebensnotwendig, und dem, was fürs Tierwohl erforderlich ist. Die Familien haben vor einigen Jahren einen neuen Schafstall gebaut. Eine grosse Investition, die sich allerdings lohnt, denn es entspricht einer Werthaltung, die Pascal so zusammenfasst: «Alles, was ich tue, dient dazu, dass sich die Tiere gut fühlen.»

ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN FÜR DIE LANDWIRTSCHAFT. Wir müssen zu kleineren Betrieben zurückkehren und aufhören zu denken, dass der einzige Weg zum Überleben darin besteht, immer grösser zu werden. Die Familien stellen fest, dass alle Betriebe, die ihre Produkte direkt vermarkten, gut aufgestellt sind, weil es sich dabei um kleine Strukturen handelt. Sobald die Betriebe gross werden, ist eine hofeigene Verarbeitung nicht mehr möglich und die Wertschöpfung wandert ab. Der Gesetzgeber muss verstehen, dass der landwirtschaftliche Beruf darin besteht, Bäuerin, Verarbeiter und Verkäuferin zu sein. «Wir sind keine Büromenschen. Vor dem Computer fühlen wir uns unwohl und es ist nicht einfach, die Formulare korrekt auszufüllen, zumal wir das nicht jeden Tag tun. Wir werden ein wenig allein gelassen!», erklärt Pascal Viande, worauf Lucky Rempé anfügt: «Es gibt einen Unterschied, zwischen dem Reinigen seiner Käserei und dem Beschreiben, wie man sie gereinigt hat.»

EIN WORT AN DIE KONSUMENTINNEN UND KONSUMENTEN.

Kaufen Sie Lokalprodukte! Es gibt viele Bäuerinnen und Bauern, die Qualität herstellen. •

BERGERIE LE PETIT-BOUTAVANT, VAULION

- CH-Bio
- Colette und Lucky Rempé, Noémie Deppierraz und Pascal Viande
- Tätigkeiten: Milchschaftaltung – Verarbeitung und Direktverkauf aller Produkte. Kräuter und Heilpflanzen – Verarbeitung und Direktverkauf.
- 70 Mutterschafe
- 100 Weidelämmer
- 10 Aufzuchtämmer
- 16 Hektar Weideland



WIE DIE KARDMASCHINE NACH AMSTEG KAM

ELSBETH ARNOLD
BÄUERIN UND URNER WULLHANDWERK

Die Problematik der anfallenden Schafwolle und deren weiterer Verarbeitungsweg beschäftigten mich schon viele Jahre. Immer wieder wurde mir bestätigt, wie sinnvoll eine regionale Verarbeitung im Kanton Uri wäre.

Durch einen Kollegen, der selber im Wollverarbeitungsbe-
reich tätig ist, erfuhr ich Anfang des Jahres 2000 von der
Möglichkeit, eine gebrauchte Kardmaschine zu erstehen. Zu-
sammen mit einer Kollegin plante ich, diese Gelegenheit zu
nutzen, da das grösste Problem, die Raumbeschaffung schon
gelöst schien. Meine Kollegin ist Besitzerin einer leerstehen-
den Scheune.

Nach einem ersten Begutachten der in Münsingen stehen-
den Maschine, mussten wir feststellen, dass ihre Grösse unse-
re Vorstellungen und Erfahrungen übertraf. Nun hatten wir
ein Raumproblem. Wir waren gezwungen, nach einem grösseren
Raum Ausschau zu halten, da die Scheune meiner Kollegin sich
als viel zu klein erwies.

Wichtig in diesem Punkt war es uns, für den Anfahrtsweg
von auswärtigen Wolllieferant*innen und Wollkund*innen
an einer geeigneten Lage zu sein, das heisst, in der Nähe
einer Autobahnausfahrt.

Der jetzige Arbeitsraum in Amsteg wurde nach intensivem
Installationsaufwand soweit zweckmässig eingerichtet und
dient nun als idealer Arbeitsraum.

Nach vielem Messen, Anschauen, Beurteilen und Organisie-
ren war am 25. Mai 2000 die grosse Züglete angesagt. Ein
grosser Pneu-
kran hievte uns die einzelnen Teile der 14-Tö-
ner-Maschine aus dem ersten Stockwerk des Fabrikgebäudes
in Münsingen. Fünf Personen waren dabei mit Kraft und Tat
ständig am Werken. Mein Vater transportierte mit einem
Anhängenzug am 27. Mai 2000 die imposante Maschine nach
Amsteg.

Die folgende Zeit war sehr arbeitsintensiv, da Heuen, Mauer
herausbrechen, Maschine zusammenstellen, schweissen etc.
zusammen anfiel. Im Dezember 2000 konnte jedoch die
erste Wolle durch die fertig installierte Kardmaschine ge-
lassen werden. Sie kardierte seither die gesamte anfallende
Wolle vom Urner Wullhandwerk und von anderen Schafhal-
terInnen.

Anfänglich habe ich rund 1'000 kg «Rohwolle» (direkt vom
Schaf, nach der Schur) gesammelt, nachher sogar bis 1'500
kg pro Jahr. Leider ist mein Umsatz kleiner geworden; die
Gründe – weniger Absatz, Verarbeiten des Lagers und so
sind es nun seit ca. 3 Jahren noch um die 700 kg «Rohwolle»
pro Jahr. •



ODE AN DAS SCHAF

Alle unterschiedlich in ihrer scheinbaren Ähnlichkeit...

Schafe unterscheiden sich durch ihre Körperform
und ihren Charakter. Es gibt Neugierige, Schüchterne,
Furchtlose, Misstrauische...

Es braucht Zeit, um das Vertrauen eines Schafes zu
gewinnen, aber wenn es einem das Vertrauen gibt, dann
entdeckt man ein empfindliches und empfängliches, sanftes
und beruhigendes Tier.

M. Zufferey



JETZT DIE WEICHEN STELLEN

VERWERTUNG DER WOLLE

INTERVIEW

ULRIKE MINKNER
BÄUERIN, UNITERRE SEKRETÄRIN

Hintergründe zur Diskussion über die Abschaffung der Wollverwertungsbeiträge. Fragen dazu an den Geschäftsführer Herbert Karch, ehrenamtlicher Geschäftsführer von Pro Wolle Schweiz.

Wie ist die Selbsthilfeorganisation Pro Wolle organisiert und warum wurde sie gegründet?

Mit der Auflösung der Inlandwollzentrale im Rahmen der Agrarreformen am Anfang des Jahrtausends wurden Nachfolgelösungen notwendig. Der Bund schuf die Schafwollverwertungs-Beiträge als Entgelt für das Sammeln, Verarbeiten und Vermarkten der Inlandwolle. Die Beiträge stützen den Rohwollepreis mindestens soweit, dass ein Teil der Scherkosten gedeckt wird. Auch verhindert die Subvention, dass Schafwolle entsorgt wird. In diesem Umfeld entstanden die Selbsthilfeorganisationen.

Die Abschaffung der Verwertungsbeiträge steht innerhalb der Vernehmlassung Agrarpolitik 22+ wieder einmal zur Diskussion. Wie wichtig sind die Beiträge für die Verarbeitung, wie wichtig für die Schafhalterinnen und Schafhalter?

Mit rund 600'000 Franken im Jahr sind die Schafwollverwertungs-Beiträge kein Kostentreiber der Agrarpolitik! Eine Gruppe von Parlamentarierinnen und Parlamentariern, welche die Abschaffung aller Marktstützungen verlangt, hat primär die staatlich mitfinanzierte Fleisch-Werbung im Visier. Die Aufhebung der Schafwollverwertungs-Beiträge wird als Kollateralschaden in Kauf genommen. Für die Aufrechterhaltung der Wollverwertung sind die Beiträge aber wichtig. Es sind kleine ländliche Unternehmen, die den Beitrag benötigen, damit ihre Kalkulation aufgeht. Die Verordnung verlangt ja, dass eine Selbsthilfeorganisation bestehen muss, welche SchafhalterInnen und Verwerterrinnen zusammenbringt. So besteht der Rahmen für die Zusammenarbeit der Beteiligten.

Wie siehst du die Zukunft der Schafhalterinnen und Schafhalter in der Schweiz im politischen Gesamtumfeld?

Die Zahl der SchafhalterInnen und der Schafbestände ist rückläufig, in den letzten zwanzig Jahren unspektakulär, aber stetig um ein Prozent jährlich. Das ist bedauerlich, denn das Schaf hätte in einem Land mit grossen Sömmerungsflächen in den Bergen, aber auch vielen Randflächen um die Siedlungsgebiete durchaus seinen Platz als Teil einer vielfältigen Landwirtschaft. Viele SchafhalterInnen sind Klein- oder Freizeitbauern und -bäuerinnen. Sie schaffen persönliche Bindung zur übrigen Bevölkerung, was von der professionellen Landwirtschaft leider gering geschätzt wird. Im Bereich Naturschutz und Grossraubtiere gibt es Konfliktpotenzial, doch arbeiten die Verbände der Schafbranche mit Umweltorganisationen an Lösungen.

Die grossen Verarbeitungsbetriebe, die Firma Swisswool und der Verein fiwo, scheinen sich mit Hilfe der Beiträge gut etabliert zu haben.

Fiwo ist ein Verein. Sammlung und Verarbeitung von Schafwolle werden mit sozialer Arbeitsintegration ver-

bunden. Beide Aspekte hängen von öffentlicher Mitfinanzierung ab. Ohne Schafwollverwertungs-Beiträge würde wohl auch fiwo in Schwierigkeiten geraten, obwohl es die Selbsthilfeorganisation mit dem grössten Verwertungsvolumen, insbesondere mit Dämmmaterialien aus Schafwolle für die Bausolation ist. Swisswool hat sich mit innovativen Ideen im Textilbereich einen Namen gemacht, ob und wie viele Subventionen über diese Marke fliessen, ist mir nicht bekannt.

Mengen und Beiträge

Über den Subventionskanal des BLW wurden im Jahr 2018 269 Tonnen gewaschene Wolle verwertet, das sind rund 400 Tonnen Rohwolle. Die Tendenz ist steigend. Nochmals etwa 400 bis 500 Tonnen Rohwolle gingen in den Export (ohne Subvention) und die restlichen 100 bis 200 Tonnen sind Eigenverwertung und Abfall. Pro Kilo gewaschene Wolle zahlt der Bund einen Beitrag von 2 CHF, 2018 also 538'000 CHF. Das Limit beträgt zusammen mit dem Innovationsbeitrag 800'000 CHF pro Jahr.

Herbert Karch ist ehrenamtlicher Geschäftsführer von Pro Wolle Schweiz, einer der sieben Selbsthilfeorganisationen, welche für ihre Mitglieder mit dem Bundesamt für Landwirtschaft Schafwollverwertungs-Beiträge abrechnet. Pro Wolle: <http://www.prowolle.ch/>

Pro Wolle: <http://www.prowolle.ch/>
Urner Wullhandwerk: <https://www.wollhandwerk.ch/>
Wollkarderei Sturzenegger: <http://www.schafwolle.ch/>
Gandtrisch Wollkarderei: <https://karderei.jimdo.com/>
Maria Kurzen Arnold: <http://www.schafwollprodukte.ch/>
Natura-Handwerk: <http://natura-handwerk.ch/>
Karden Spinnen: <http://karden-spinnen.ch/>

Association Laine d'ici: <https://www.lainesdici.ch/association>
Ass. de filature de L'Avançon: <https://www.filaturelocale.ch>
Fiwo: <https://www.fiwo.ch/>

DAS SCHAF

Ruhe oder Trost

suche ich weder bei den Pferden, noch bei den Rindern,
sondern bei den Schafen. Abends,
zufrieden am Wiederkäuen oder Dösen,
sind sie weich, warm, sanft, verständlich und auf ihre Art
einfühlsam.

B.Hofer

MILCHPETITION

BERTHE DARRAS
UNITERRE SEKRETÄRIN

JETZT UNTERSCHREIBEN!

Petition zur Solidarität mit den Milchbäuerinnen und Milchbauern, um die Fehlentwicklungen des Milchmarktes zu stoppen.

Seit der Abschaffung der Milchquoten vor zehn Jahren hat die Schweizer Milchproduktion die Menge überschritten, welche zu einem vernünftigen Preis verkauft werden kann. Und seit 10 Jahren wird überschüssige Milch zu Dumpingpreisen auf den Weltmarkt entsorgt. Die Bäuerinnen und Bauern erhalten für diese Milch zwischen 30 und 40 Rappen pro kg. Eine Schande wenn man weiss, dass die Produktionskosten für einen Liter Milch in der Schweiz rund 1 Franken betragen. Darüber hinaus beträgt der A-Richtpreis für Industriemilch nun 68 Rappen, aber dieser Preis wird sehr selten bezahlt. Das Ergebnis: Produzenten/-innen von Industriemilch erhalten durchschnittlich 50 Rappen pro kg Milch. Noch nie war der Preis für Milch so tief! Jedes Melken, morgens und abends, bedeutet Geld zu verlieren! Um diesem Unsinn im Schweizer Milchmarkt ein Ende zusetzen und den Familien, die von der Milchproduktion leben, eine Überlebenschance zu geben, wurde eine Petition mit vier Forderungen lanciert:

- Von der BOM festgelegte Richtpreise müssen ab Hof gelten (und nicht franko Rampe*)
- Die Mengenangaben für die Segmentierung muss zwingend in Kilo gemacht werden.
- Die Segmentierung muss auch auf Stufe Produzent/-in/Milchkäufer eingehalten werden.
- Die Lieferung von Milchmengen unter dem A-Preis muss für die Bauer und Bäuerinnen freiwillig sein.

* Rampe ist der Preis einschließlich des Transports zum Molkerei- oder Verarbeitungsbetrieb.

Diese Petition ist Teil einer Kampagne, die in Kürze auf europäischer Ebene für alle europäischen Milchbauern und Milchbäuerinnen gestartet wird. Die Überproduktion von Milch und ihre schädlichen Folgen betreffen ganz Europa. Sie wurde vom EMB (European Milk Board) initiiert, in der Schweiz vertreten durch Uniterre und Big-M. Diese Unterschriften unterstützen drei kantonale Initiativen der Kantone Freiburg, Genf und Jura, welche faire Rahmenbedingungen für den Milchmarkt verlangen. Vielen Dank für deine Unterstützung! •

Jetzt unterschreiben auf:

www.farmersolidarity.com/ch



JA! ZUR KONZERNVERANTWORTUNGSINITIATIVE

Glencore vergiftet Flüsse in Kolumbien und vertreibt Indigene in Peru. Der Basler Chemie-Multi Syngenta verkauft tödliche Pestizide, die bei uns schon lange nicht mehr zugelassen sind. Immer wieder verletzen Konzerne mit Sitz in der Schweiz die Menschenrechte und ignorieren minimale Umweltstandards. Die Konzernverantwortungsinitiative verlangt deshalb verbindliche Regeln für Konzerne.

Beispiel in Kolumbien: Dort betreibt Glencore Teile der Kohlenmine El Cerrejón. Für den Tagebau wurden lokale Gemeinschaften zwangsumgesiedelt und verloren ihre Lebensgrundlage. Die Mine Cerrejón verschmutzt mit ihren fünfzehn Sedimentierungsbecken den Fluss Ranchería, welcher 450'000 Menschen mit Wasser versorgt. Die giftigen Abwässer mit hohen Schwermetallkonzentrationen machen Menschen und Tiere krank.

Beispiel Syngenta: Pestizid mitverantwortlich für Tod von Bauern in Indien. Im zentralindischen Yavatmal wurden innert 12 Wochen etwa 800 Landarbeiter schwer vergiftet, als sie auf Baumwollfeldern Pestizide versprühten. Über zwanzig von ihnen starben. Ein dafür verantwortliches Insektizid stammt aus der Schweiz: «Polo» wird von Syngenta im Wallis hergestellt und von da exportiert, obwohl es hierzulande wegen seiner Gefährlichkeit für Gesundheit und Umwelt längst nicht mehr zugelassen ist.

Nicht länger die Augen verschliessen. Die Manager grosser Konzerne wissen genau, wo ihre Geschäfte mit den Menschenrechten im Konflikt stehen. Doch manche von ihnen gewichten den Unternehmensgewinn höher als den Schutz von Mensch und Umwelt. Deshalb braucht es jetzt verbindliche Regeln – genau das will die Konzernverantwortungsinitiative. Sie fordert, dass Konzerne Menschenrechte und Umwelt respektieren und für allfällige Schäden geradestehen müssen.

Deshalb unterstützt Uniterre die Initiative in einer einmalig breiten Allianz. Knapp 110 Organisationen stehen hinter der Initiative.

Abstimmung nächstes Jahr: Zusammen gewinnen wir gegen die Konzernlobby.

- Wer die Initiative auch unterstützen möchte, kann
- eine Fahne für den Balkon bestellen
 - mit einer fair produzierten Stofftasche ihre Unterstützung zeigen
 - vor Ort aktiv werden •

MERCI MAX

FABIENNE TÂCHE
MITGLIED UNITERRE SEKTION FRIBOURG

Nach vielen Jahren an der Spitze von Uniterre Fribourg ist Max Fragnière an der Sitzung vom 12. Februar zurückgetreten.

Schon früh „in die bäuerliche Gewerkschaft gefallen“, wie Obelix in den Topf, brauchte Max nie einen Zaubertrank, um unermüdliche Kämpfe zu können. Von Straßensperrungen und Verarbeitern bis hin zu Demonstrationen in Bern und anderswo, er ist immer da, um faire Preise für Qualitätsprodukte zu fordern.

Die Aktion, die in La Maison du Gruyère in Pringy durchgeführt wurde, bleibt eines der Schlüsselerlebnisse dieses kämpferischen Lebens. Am 18. Mai 2009 wurden die Mitarbeiter der FSFL (Föderation der Freiburger Molkereierunternehmen) und Vertreter der Verhandlungsgruppen für einige Stunden in einem Konferenzraum für eine Verhandlung über den Milchpreis "gesperrt". Um die Blockade zu beseitigen, versprachen sie, eine Sondersitzung abzuhalten, ein Versprechen, das nicht eingehalten wurde. Das Freiburger Gericht hatte 4 Mitglieder von Uniterre, darunter Max, von den 150 bis 200 anwesenden Mitgliedern wegen Entführung und versuchtem Zwang ausgewählt und verurteilt. Die Justiz hat die Repression gewählt, um zu verhindern, dass die Bauern ihre Rechte geltend machen, was sehr schade ist.

Der Milchstreik im Juni 2010 bleibt eine Demonstration der Solidarität und des Verantwortungsbewusstseins. Für Max hätten es Pringy und der Milchstreik verdient, Früchte zu tragen, weil sie die Solidarität des Berufsstandes aufgezeigt haben. Als Cremo sich noch um Molkereien und nicht nur um Industrielle sorgte, hatte Max mit Fernand Cuhe und anderen an dem Projekt der Branchenorganisation Gruyère gearbeitet.

Er war im September 2015 an Bauerndemonstrationen in Brüssel anwesend, um die Solidarität der Schweiz mit den europäischen Kollegen zu demonstrieren, im Januar 2016 in Rom mit der European Milk Board (EMB), um Papst Franziskus eine gemeinsame Botschaft zu übermitteln.

Das Muster ist immer gleich. Der Beruf des Bauern, der einzige unverzichtbare, da er der Ursprung der Nahrung ist, ernährt seine Menschen nicht. Es sind immer die Käufer, die Agroindustriellen und alle Menschen, die sich stromabwärts bewegen, die dies nutzen, um skandalöse Margen zu erzielen und sich den Teil abzuschneiden, der das Gehalt des Landwirts finanzieren sollte. Nur durch sektorübergreifende und grenzüberschreitende Bündnisse hat die Landwirtschaft die Chance, dass ihre Arbeit und das Recht auf eine gerechte Vergütung Anerkennung finden.

Solidarität ist Max' Wunsch für ein Erwachen der Bauernwelt. Die jüngeren Generationen zögern aufgrund der Anfor-

derungen des Berufs und des fehlenden Einkommens, die Höfe zu übernehmen. Artikel 104 der Verfassung ist klar, der Bundesrat muss ihn zur Kenntnis nehmen und für seine Einhaltung sorgen. Das BLW kann bei der Berechnung des landwirtschaftlichen Einkommens nicht nur das obere Viertel der landwirtschaftlichen Buchhaltungen berücksichtigen und damit die Untätigkeit des Bundesrates rechtfertigen. Die Ernährungssicherheit wurde gelobt. Max hofft jedoch, dass die Schweiz einen Schritt nach vorne macht und das Konzept der Ernährungssouveränität integriert, das den Menschen in den Mittelpunkt der Schöpfung stellt. Es bleibt noch viel zu tun, und er möchte, dass sich junge Menschen engagieren. Laurent Curty übernimmt das Amt des Präsidenten in der Sektion Fribourg und die Herausforderungen, die damit verbunden sind. Er beabsichtigt in gleicher Weise wie sein Vorgänger zu arbeiten. Kleiner Hinweis: Es hat noch Platz für alle, die sich in der Landwirtschaft engagieren möchten. Merci Max, für dein unbeschreibliches Engagement. •

AUSZÜGE AUS DER UN-ERKLÄRUNG ÜBER DIE RECHTE VON BAUERN UND BÄUERINNEN UND ANDEREN IN LÄNDLICHEN GEBIETEN TÄTIGEN PERSONEN

Artikel 14
4. Die Staaten treffen alle erforderlichen Massnahmen, um:

- a) Vermeidung von Gesundheits- und Sicherheitsrisiken, die sich aus Technologien, Chemikalien und landwirtschaftlichen Praktiken ergeben, auch durch Verbot und Einschränkung ihrer Verwendung;

Mehr Informationen:
www.konzern-initiative.ch

HANDELSPOLITIK MIT VOLLGAS IN DIE WAND!

RUDI BERLI
UNITERRE SEKRETÄR

Am 19. Dezember 2018 eröffnete der Bundesrat das Vernehmlassungsverfahren zur Revision des Bundesgesetzes über die Genehmigung von Freihandelsabkommen. Dieser Entwurf sieht die Abschaffung des fakultativen Referendums für Freihandelsabkommen vor. Der Vorwand für diesen geplanten Abbau demokratischer Rechte ist „administrative Langsamkeit“, „politische Verwässerung“ und „negativer Einfluss auf die Attraktivität des Wirtschaftsstandortes und den Ruf als Partner“. Wenn wir dieser Logik des Bundesrates folgen wollten, könnten wir auch die Demokratie direkt abschaffen. Uniterre ist entschieden gegen dieses Projekt, das darauf abzielt, die demokratischen Rechte in Bereichen einzuschränken, welche die Grundlagen unseres Lebens in der Gesellschaft betreffen. Freihandelsabkommen haben insgesamt äusserst negative Auswirkungen, insbesondere in Bezug auf die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, aber auch auf die Umweltzerstörung. Es liegt im gesellschaftlichen Trend Nachhaltigkeitskriterien in diese Freihandelsabkommen aufzunehmen. Aber die herrschende Handelslogik des ungezügelt Wettbewerbs, der diesen Abkommen zugrunde liegt, macht diese guten Absichten zu Alibi-Entscheidungen. Arbeits- und Produktionsrecht, Umweltschutz und zukunftsorientierte Entwicklung sind Schlüsselemente der Handelsbeziehungen und kein Fußnotenanhang. Obwohl die Welt überhitzt ist, beschleunigt die Schweiz die Verhandlungen über neue Freihandelsabkommen (Indonesien unterzeichnet, in Ratifizierung, Malaysia, Mercosur, USA, Rahmenabkommen mit der EU). Jedes dieser Projekte untergräbt die Verfassung, die Ernährungssicherheit und Ernährungssouveränität. Was braucht es noch an Druck der Bevölkerung, um unserer Regierung klarzumachen, dass „lokal“ in Bezug auf Güterverkehr, Umwelt und den Schutz der Schweizer Löhne und Einkommen besser ist als „global“? Freihandelsabkommen sind ein Rückschritt im Vergleich zu einem differenzierten, demokratisch aufgebautem Zollsystem, welches weiterentwickelt und jederzeit angepasst werden kann. •

AUSZÜGE AUS DER UN-ERKLÄRUNG ÜBER DIE RECHTE VON BAUERN UND BÄUERINNEN UND ANDEREN IN LÄNDLICHEN GEBIETEN TÄTIGEN PERSONEN

Artikel 2

5. Die Staaten treffen alle erforderlichen Maßnahmen, um sicherzustellen, dass die nichtstaatlichen Akteure, zu deren Regulierung sie in der Lage sind, wie Einzelpersonen und private Organisationen sowie transnationale Unternehmen und andere Wirtschaftsunternehmen, die Rechte von Bauern und anderen in ländlichen Gebieten tätigen Personen respektieren und stärken.

KONTAKTE SEKTIONEN

Zürich Tina Siegenthaler 079 202 35 19

BS/BL Florian Buchwalder 079 470 70 48

Bern Daniel Flühmann 078 845 48 99

Aargau Georg Dällenbach 078 645 15 59

Deutschschweiz Mathias Stalder 079 409 72 06

HOFBRIGADE, EIN NEUES PROJEKT!

Wir suchen Uniterre- Bäuerinnen und -Bauern, die in das Brigadeprojekt mit einsteigen. Konkret suchen wir 5 – 7 Höfe in der Deutschschweiz, die ehrenamtliche Hofhilfen, wir nennen sie Brigadistinnen und Brigadisten, aufnehmen und einarbeiten, im Wissen, dass eine Einarbeitungsphase nötig ist. Die Brigade unterstützt euch dann auf euren Höfen und gleichzeitig wird auch das gegenseitige Verständnis der unterschiedlichen Lebensformen gefördert. Sicher ergeben sich gute Erlebnisse und vielleicht bleibt dann etwas mehr Zeit zum Lesen dieser Zeitung oder für die Unterstützung einer Aktion von Uniterre....

Interessierte melde sich unter:
hofhilfe@uniterre.ch.

AUSBLICK AUF DIE 3. BEGEGNUNGSMENDE

Dieses Jahr wird die Allmende zwischen dem 7. und 10. Juni in Undervelier bei Delémont stattfinden. Dort werden wir vom Kollektiv du Pichoux beherbergt und tagen im „Mouton Noir“. Wir besuchen Longo Mai und lernen ihre Projekte kennen. Unsere Themen: Zugang zu Land, kreislaufige und regenerative Landwirtschaft und solidarische Strukturen: Wie wir sie wünschen und praktizieren. Was möchtest Du teilen, diskutieren oder erfahren? Die Allmende ist selbstorganisiert, darum bist Du herzlich eingeladen einen Beitrag zum Programm, zur Organisation und zur Versorgung beizusteuern. Schicke uns Deine Anregungen und Ideen spätestens bis zum 12. Mai. Um die Planung zu erleichtern ist es wichtig, dass Du dich bis spätestens 20. Mai anmeldest bei b-allmend@immerda.ch. Letzte Infos zu Anreise und Übernachtungsmöglichkeiten werden darauf folgen. Wir freuen uns auf eine bunte und gelungene Begegnungsmende 2019! Dein Orga-Team

RÜCKBLICK AUF DEN SAMENSONNTAG IN BASEL

THEO BISCHOF
MITGLIED UNITERRE

Bereits zum 5. Mal fand am Wochenende vom 16./17.02.2019 in Basel die Veranstaltung Samen Sonntag statt.

Die Veranstaltung begann am Samstag mit der Vorführung des Films „Das Wunder von Mals“: In seinem Film berichtet der Dokumentarfilmer Alexander Schieber, wie sich eine Handvoll Malsler gegen Pestizide und gegen eine übermächtige Lobby aus Obstbauern, Bauernbund, Landesregierung und Konzerne zur Wehr setzt. Bei einer Volksabstimmung entscheiden sich schließlich 76 Prozent der Bürgerinnen und Bürger für eine Zukunft ohne Glyphosat und Co. Mals soll zur ersten pestizidfreien Gemeinde Europas werden. Mit 40 Leuten war das neue Kino gut besetzt. Es gab eine Einführung, in der Erica Hennequinn, Abgeordnete der Grünen im Kanton Jura, zur Standesinitiative für ein Glyphosatverbot in der Schweiz informierte.

Am Sonntag ging die Veranstaltung im Gundeldinger Feld weiter.

In einem Saal waren viele Tische bereit, wo TeilnehmerInnen ihr Saatgut ausbreiten und Interessierte sich bedienen konnten. Das meiste Saatgut kam von privaten Einzelpersonen. Als Organisation waren pro spezie rara und longo mai mit Sameangeboten anwesend. Gleichzeitig konnte man draussen essen und es gab Workshops eine Vernetzungsrunde und einen Vortrag. Es waren insgesamt sicher mehrere hundert Leute an der Veranstaltung. Ein kleinerer Teil interessierte sich für die politische Dimension des Samenhandels.

Aber der Samen Sonntag ist eben nicht eine Tauschbörse, sondern eine politische Veranstaltung. Das Mittagessen war vegan zubereitet, die Leute waren gebeten, Geschirr selbst mitzubringen, auf Tischen wurden diverse Infomaterialien zu Projekten aufgelegt. Es hatte Kässeli für Spenden, die dieses Jahr an das Waldgartenprojekt in Valea Satului, Moldawien, gehen. Anschliessend gab es Workshops, Vernetzungsrunden, einen Vortrag und eine Diskussion rund ums Thema GVO. •

AGENDA

Ökologie und Landwirtschaft.

Ein Scheinkonflikt?

17. Mai, 14.00 - 16.00 Fachhochschule Nordwestschweiz, Olten.

Podiumsdiskussion mit Einführungsreferat.

Alle Informationen unter: <https://agrarinfor.ch>

March against Bayer & Syngenta 2019

Samstag 18. Mai, 13.00, Basel

Barfüsserplatz

Nächstes Oltener Treffen

5. Juni, 19.30, Bioland Olten

Alle Mitglieder und Interessierte sind herzlich eingeladen: Kennenlernen, diskutieren, planen, austauschen.

Begegnungsmende 2019

7.-10. Juni in Undervelier bei Delémont. Weitere Infos dazu findest du hier, mittlere Spalte.



UNTERSTÜTZT UNITERRE!

ALLE BEITRÄGE SIND HERZLICH WILLKOMMEN!

Einzahlungsschein liegt bei!

Merci !

Banque Raiffeisen Basse Broye Vully

CCP von Raiffeisen 17-6872-4

IBAN : CH17 8012 3000 0028 4966 7/ CH

CB 80123

Uniterre - p.a Claude Mudry - Bellevaux 50 - 2518 Nods

IMPRESSUM

Sekretariat/ Werbung

Uniterre, av. du Grammont 9, 1007 Lausanne,
021 601 74 67 www.uniterre.ch info@uniterre.ch

Verantwortlich für die Zeitung

Ulrike Minkner, u.minkner@uniterre.ch
Michelle Zufferey, m.zufferey@uniterre.ch

Verwaltung Mitgliederdatei

Claude Mudry, 079 365 76 10, c.mudry@uniterre.ch

Übersetzung

Stefanie Schenk
Michael Huber
Pascal Mülchi
Ulrike Minkner

Foto

Petra Schwinghammer
Elsbeth Arnold
Michelle Zufferey

Druck

Imprimerie du Journal de Sainte-Croix et Environs
1450 Sainte-Croix, 024 454 11 26
Imprimé sur papier certifié FSC-Mix.